

muntere Schar mit fröhlichem Lärm in pfeilschnellem Fluge nach Belieben sich jagen darf, bis die Sonne längst untergegangen ist und dafür der Nachtwind faulend und singend sich erhoben hat. Dann setzt sich auch die Alpendohle auf ihrer Felskante ab; aber noch eines pfeifen muß sie; noch ein paarmal vergnügt mit den Flügeln zucken und das glänzende Gefieder schütteln will sie doch, bevor sie endlich, behende von Felsstufe zu Stufe herniederhüpfend, im Schoße des finsternen Berges auf ihren trauten Schlafplatz schlüpft.

Studienreise nach Bosnien, Herzegowina und den benachbarten Ländern im Herbst 1899

von Professor Dr. Rudolf Blasius.

(Fortsetzung.)

V. Mostarſko Blato.

30. September. Mostar, durchbraust von der wilden Narenta mit ihren felszerklüfteten Ufern, zwischen den kahlen, hohen Bergen *Podvelež* und *Hum*, die noch jetzt mit einer Reihe von neu angelegten Forts geziert sind, gelegen, mit seinen weißen Steinhäusern, bewohnt von Herzegowinern, Italienern und Türken, macht einen durchaus kriegerischen Eindruck, unwillkürlich denkt man an die schweren Kämpfe, die Jahrhunderte lang hier von Römern, Venetianern, Türken, Herzegofzen, Österreichern u. s. w. ausgefochten wurden. Außer den dreißig bis vierzig sehr schönen Minarets ist die sogenannte „alte Römerbrücke“, die aber wahrscheinlich im Jahre 1566 vom Sultan Sulejman II. erbaut wurde und in einem Bogen von fünfundneunzig Fuß Spannweite bei fünfundsiebzig Fuß Höhe den Fluß überseht, die Hauptsehenswürdigkeit — auch für einen Ornithologen, wenn man, wie wir, das seltene Glück hat, einen mehrere hundert Vögel zählenden Schwarm von Alpendohlen (*Pyrrhocorax pyrrhocorax*), eben vom Hochgebirge, wohl kälteres Wetter fürchtend, nach den warmen Lüften Mostars hinabgekommen, in der Umgebung der mächtigen Brückenpfeiler mit lautem Geschrei umherschwärmen zu sehen. — Wir benutzten den Tag zu einem Ausfluge nach „Mostarſko Blato“, dem Sumpfe von Mostar. Eine schöne Fahrstraße führt an den rechtsseitigen Abhängen des Narentathales in nördlicher Richtung zur Paßhöhe hinauf. Die Bergwände sind karstartig kahl, nur an einer Stelle erscheint üppiges Laubholz, namentlich Eichen. Hier finden wir Einfriedigungen gegen die Ziegen. Diese vernichten beim Weiden auf den Berghängen — überall sieht man die Hirtinnen, in der linken Hand eine hölzerne mit Wolle umwickelte Spindel, von der sie mit der rechten Hand Fäden abspinnen — jeden hervorsprossenden Schößling und machen daher einen Anwuchs von Buschwald unmöglich. Etwas

links uns wendend, erreichen wir die Paßhöhe und haben vor uns einen wohl dreißig Quadratkilometer großen halbausgetrockneten Alpensee, rings umgeben von steil ansteigenden karstartigen Bergabhängen. Wir hielten an einem am Ost-Ufer gelegenen „Han“, nahmen uns einen prächtigen, etwa achtzehnjährigen, schönen, jungen Herzegofzjen mit zum Tragen unserer Sachen und begaben uns rechts hinauf auf die steinigen, nur mit stacheligen Zudenkirschen bewachsenen Karstwände zur Steinhühner-Jagd. Die Hitze war drückend, nach stundenlangem Suchen stöberte der Hund eine Steinhühnerkette (*Caccabis saxatilis*) von acht Stück auf, und Keiser gelang es, ein schönes Exemplar zu erlegen. Ein prachtvoller Steinadler (*Aquila chrysaetus* [L.]) strich auf Büchsenchußweite über uns hin, fünf Gänsegeier (*Gyps fulvus* [L.]) zogen majestätisch langsam hoch in der Luft vom Gebirge herab nach der Meeresküste zu, ab und an sahen wir einen Zaunammer (*Emberiza cirrus*) vor uns, sonst war das Felsengeröll öde und leer. — Beim Abstieg besuchten wir eine Herzegofzjenhütte, unglaublich einfach, alles in einem Raume, ohne Rauchabzug. Einige Decken werden nachts auf den Boden um die etwas erhöhte steinerne Feuerstelle gelegt und dienen den Bewohnern als Schlafstätte. Kinder bieten sich am Feuer die frischen Pibidiche der Maiskolben, häufig soll das außer Milch und Eiern ihre einzige Nahrung sein.

Nach kurzer Mittagspause, in der wir bei einem guten dort gelieferten Glase Bier unser mitgebrachtes Essen verzehrt hatten, ging es hinunter zur Sumpfjagd. An dem trockenen Rande des „Blato“ beobachteten wir viele Elstern (*Pica pica* [L.]) — übrigens wirklich ein Charaktervogel für Herzegowina, den man überall massenweise sieht — und Haubenlerchen (*Galerida cristata* [L.]). Am Sumpfe selbst sahen wir drei Zwergkormorane (*Phalacrocorax pygmaeus* [Pall.]) in ihren unglaublich komischen Stellungen auf einem Weidenbaume sitzen, von Besserer erlegte einen jungen Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax* [L.]), dabei waren Hunderte von Sumpfvögeln, wahrscheinlich Totanus-Arten, nach den Lockrufen und dem Flugbilde zu urteilen, für unsere Gewehre nicht erreichbar, auf der Wasserfläche mehr nach der Mitte des Sumpfes zu.

Bei sinkender Sonne kehrten wir nach Mostar zurück, um den Abend mit Professor Pichler (Lehrer am dortigen Gymnasium), B. Hawelka, Forstbeamten in Mostar, Advokat Marinković und einigen Offizieren der dortigen Garnison in angenehmster Unterhaltung unter den Bäumen des Hotelparkes in schwüler, drückender Luft zu verbringen.

VI. Utovo Blato.

1. Oktober. Ein wolkenloser Himmel breitete sich über uns aus, als wir um 4³/₄ Uhr morgens den Bahnhof Mostar mit dem dem adriatischen Meere

zueilenden Eisenbahnzuge verließen, von Besserer und ich, in Begleitung von Reiser und Knotel. Zunächst fuhren wir in südlicher Richtung durch die weite Ebene von Bišce-Polje, dann passierten wir Blagay, früher die Hauptstadt des Landes, jetzt ein kleiner unscheinbarer Flecken, mit der Buna-Quelle, dann wird das Thal enger, höchst malerisch sehen wir auf dem gegenüberliegenden linken Narenta-Ufer das alte Seeräuber-Nest Počitelj, von zinnengekrönten Mauern und zahlreichen Türmen umgeben, amphitheatralisch von dem Flußufer bis oben zum Bergkamme hinauf terrassenförmig aufgebaut, in der Mitte eine große Kuppelmoschee, daneben eine mächtige hohe Cypresse. Gegen 6 Uhr trafen wir in Čaplina ein, mit großartigem Blick auf die Ruinen einer auf hohem Felsen thronenden alten Burg, noch jetzt von den Bewohnern Erzeguša (Herzogin) genannt, da sie nach der Sage vom Herzog Stefan als Denkmal treuer Liebe zu seiner Gattin erbaut sein soll. — Ein Kustos des Landes-Museums, Dr. Prajz, weilte in der Stadt seit einigen Monaten, um die Ausgrabung eines in nächster Nähe befindlichen alten Römer-Kastelles zu leiten. Da unser eigentlicher Zweck war, dem Utovo Blato einen Besuch abzustatten, sandten wir einen Boten voraus, um uns für die Wasserfahrt Boote zu bestellen, und überließen uns zunächst der liebenswürdigen und außerordentlich belehrenden Führung von Dr. Prajz. Am Bahnhofe erlegte Reiser die für die dortige Gegend charakteristische orientalische Lachtaube (*Turtur risorius decaocto* [Frivaldsky]), die von den Türken aus dem Oriente mit nach Europa gebracht wurde und sich in den verschiedensten Gegenden der Balkanhalbinsel unter dem strengen Schutze der türkischen Behörden (nach Reiser), z. B. auch in Mostar, akklimatisiert hat. Am Lockrufe war sie sofort, abgesehen von dem charakteristischen Fluge, zu erkennen. Beschrieben wurde sie zuerst von J. von Frivaldsky in den ungarischen Akademieschriften 1837. Nach Reiser (*Ornis balcanica*, II, Bulgarien, S. 142) ist die Beschreibung in dem bulgarischen Werke „Sbornik“, VIII. Band, abgedruckt. Hier heißt es nach genauer Charakterisierung des Vogels: „Diese Varietät unterscheidet sich von der eigentlichen Art durch die Größe, dunklere Farbe, besonders aber durch das Girren und Lachen, worin immer Laute „decaocto“ enthalten sind. Lichtenstein (Berlin) fand, daß dieselbe mit den aus Nubien, Afrika und Asien stammenden Exemplaren im Berliner Museum übereinstimmt. Bei Mostar heißt sie „cumra“, nach Krüper bei den Griechen „decaoctura“ nach ihrem Rucksen.“ Sie lebt in den Narenta-Uferfelsen bei Mostar ganz wild und scheint also auch bei Čaplina wild vorzukommen. —

Flußabwärts am rechten Ufer der Narenta hatten wir in etwa zwanzig Minuten das alte Römerkastell erreicht. Dasselbe liegt auf einem kleinen Hügel, mit der Südseite an der Narenta. Alles ist noch wunderbar schön erhalten, die

Mannschaftszimmer zu ebener Erde, rings herum an den vier Seiten, dann die Thore, jedes mit zwei Türmen flankiert, außerdem vier Türme an den vier Ecken, das ganze kanalisiert, die Kanäle deutlich erhalten, merkwürdigerweise unten flach und oben rund, Überreste von Luftheizung, ähnlich wie in den Caracalla-Thermen in Rom, eine sehr gut erhaltene Ölprelle u. s. w. In späterer christlicher Zeit hat man eine Basilica hineingebaut, auch diese war in den Fundamenten deutlich erhalten. Ein Teil der ausgegrabenen Steine, Ornamente, Münzen zc. war in einem nebenstehenden Schuppen aufbewahrt, die Hauptsachen waren aber bereits an das Landesmuseum nach Sarajevo abgesandt, um dort weiter wissenschaftlich bearbeitet zu werden.

Nach Čaplina zurückgekehrt, nahmen wir uns einen Wagen, um bei der drückenden Hitze wenigstens einen Teil des Weges bequemer zurückzulegen. Der Sumpf „Blato“ war in diesem Jahre stark ausgetrocknet, sodaß wir durch sonst überschwemmte Gegend bis zu dem „Kara-Dot“, einem sonst auf einer Insel gelegenen Schuhhause, noch etwa eine Stunde zu Fuß zu wandern hatten und um 10 Uhr an unserem vorläufigen Ziele anlangten. Die Boote mit ihren kräftigen, rotbraun von der Sonne gebrannten, herzegowinischen Führern waren zur Stelle. Nachdem wir uns von dem heißen Marsche etwas erholt hatten, bestiegen wir die kleinen, leichten, flachen Rähne, die so schwanken, daß man nicht, ohne Gefahr des Umkippens, darin aufstehen darf und mit untergeschlagenen Beinen auf einem Schilfhause in der Mitte sitzen muß. Der Ruderer — meiner hieß „Miro“, der Hauptlieferant für das Landesmuseum in Sarajevo, der zwei Tage vorher noch einen Pelikan (*Pelecanus onocrotalus* L.) dort erlegt hatte — sitzt am hinteren Ende des Bootes und befördert dieses in der Art der venetianischen Gondoliere. Zunächst ging es in einem ganz schmalen Kanale zu dem den Sumpf durchströmenden Flusse Krupa. Kaum hatten wir diesen erreicht und fuhren lautlos auf spiegelglatter Fläche, kam mir ein großer Vogel, dem Flugbilde eines „schwarzen Kreuzes“ ähnlich, entgegen. Mit Nr. 7 wurde er heruntergeholt. Miro sah ihn in das Rohrdickicht fallen, und im Nu war er aus dem Rähne gesprungen und lief auf dem dichten Überzuge von Schilf, Teichrosen u. s. w. hin, um mir sehr bald ein schönes Exemplar von *Phalacrocorax pygmaeus* (Pall.) zu bringen, den ich bis dahin niemals erlegt und zuerst gestern am Mostarsko Blato in freier Natur gesehen. Jeder Jäger hatte sein besonderes Boot, wir verteilten uns in den verschiedenen durch das Rohrdickicht führenden Kanälen und bald erfolgte Schuß auf Schuß. Das ganze macht den Eindruck eines tropischen großen Sumpfes, wie ich mir wenigstens nach den Beschreibungen einen solchen vorstelle. Bis auf die schmalen Fahrstraßen, auf denen uns übrigens manche andere Boote, die zum Transport von Getreide, Früchten, Holz zc. dienen, ähnlich, wie ich den

Spreewald mit seinen Wasserstraßen in Erinnerung habe, von Herzegowinern geführt, die ihre melancholischen Lieder erschallen ließen, ist alles mit einer dichten Decke von Schilf, Rohr, gelben und weißen Seerosen bedeckt, belebt von Wasserschildkröten, die sich auf einem alten halbverfaulten Baumstamme sonnen, Ringelnattern, namentlich aber dem Cetti-Sänger (*Cettia Cetti*), der als einziger der noch vorhandenen Singvögel laut schallend sein Liedchen in die Lüfte schmettert. Da gleiten wir lautlos um einen Schilfbusch herum und haben einige vierzig Schritte vor uns eine Gruppe beim Fischfang begriffener Zwergscharben. Nicht schöner kann ich das Erlebte beschreiben, als Curt Floricke es in seinem Vogelleben am Utovo-Plato (Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, III. Bd., 1895, S. 659) in so fesselnder Weise schildert: „Da saßen die glänzend schwarzen Vögel auf einem alten Baumstumpfe in malerischen Gruppen und in allen möglichen Stellungen. Emsig nestelten die einen im Gefieder, welches andere einzudlen tüchtig sich bemühten, während wieder andere eifrig dem anscheinend sehr lohnenden Fischfange oblagen. Aber bald hat uns einer der aufmerksamen Gesellen erpäht, und brausend erhebt sich die erschreckte Schar, um an einem gesicherteren Plage wieder einzufallen. Das Flugbild ist dabei ein außerordentlich bezeichnendes und mit dem keines anderen Vogels zu verwechselndes: man glaubt ein eilig dahinschnurrendes schwarzes Kreuz zu sehen.“ Um sie in der Nähe zu beobachten, ließ ich den Kahn in ein dichtes Schilfgebüsch in der Nähe eines ihrer Fischplätze führen und lag nun mit meinem „Miro“ lautlos auf der Lauer. „Erst kommen einzelne angefliegen, schießen dicht über dem Wasserspiegel dahin, schlagen dann klatschend auf denselben auf, tauchen sofort und geben sich mit erneutem Eifer der Fischjagd hin, dabei aber immer wieder mißtrauisch um sich schauend. Allmählich mehrt sich ihre Zahl, einzelne fußen wieder auf den knorrigen Stämmen. Eine besondere List der Zwergscharben konnte man beobachten. Wurde nämlich auf den niedrig dahinstreichenden Kormoran ein Fehlschuß abgegeben, so ließ sich derselbe urplötzlich aufs Wasser fallen und verschwand blitzschnell unter demselben; sodaß der mit dieser Verstellungskunst unbekannte Schütze glauben mußte, er habe den Vogel getroffen.“

Nach endlosen Irrfahrten in den schmalen schlängelnden Rohrstraßen kamen wir auf eine weite seeartige Wasserfläche, die mit vielen Hunderten von Bläffen (*Fulica atra* L.), großen Krontauchern (*Colymbus cristatus* L.), schwarzhalsigen Krontauchern (*Colymbus nigricollis* [Brehm.]) und kleinen Krontauchern (*Colymbus fluviatilis* Tunst.) bedeckt war. Wir formierten unsere vier Kähne zu einer schrägen Schlachtklinie und drängten die zahllosen Wasservögel gegen das steil aufsteigende östliche Ufer und ließen sie dann, nach den Rohrdickichten zurückeilend, vor uns passieren, ein Manöver, das uns reiche Beute brachte.

Auf dem Rückwege erlegte von Besserer noch einen sehr schönen Seiden-Reiher (*Herodias garzetta* [L.]), übrigens der einzige Reiher, der uns zu dieser leider sehr reiherarmen Zeit zu Gesicht kam. Gegen fünf Uhr kehrten wir total abgemattet und kreuzlahm von dem stundenlangen Sitzen ohne Lehne auf einem Schilfhäufchen — aber hochbefriedigt von dieser interessanten Jagdexkursion nach dem Schuhhause Kara-Dot zurück, weihten das neu gestiftete Fremdenbuch ein und kehrten bei Dunkelwerden nach einem kleinen erquickenden Imbisse, reich mit Beute beladen, nach Czaplina zurück, um gegen neun Uhr mit dem Abendzuge wieder in Mostar einzutreffen, nachdem wir in Czaplina die neu errichtete Al-Konserven-Fabrik, die dazu dienen soll, den außerordentlichen Fischreichtum des Utovo-Blato auch für das Ausland zu verwerten, passiert und für unsere ungarischen Jagdfreunde, die heute einer Einladung zur Bären- und Gemsjagd gefolgt waren, zu morgen die Boote und Bootführer nach der Krupa-Mündung bestellt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wetterverkündiger unter den Vögeln.

Von L. Burbaum.

Schon von alten Zeiten her hat es Leute gegeben, die das Verhalten der Vögel bei Witterungswechsel beobachteten und daraus dann das kommende Wetter voraus sagten. Besonders waren es Förster und Schäfer, die in dieser Beziehung Beobachtungen anstellten, und in mancher Schäferkutte steckt ein ganz zuverlässiger Naturbeobachter. So wird allgemein als Thatsache angenommen, daß es bald Regen giebt, wenn die Haushähne anhaltend krähen, oder wenn die Spazgen, Finken, Gänse und Hühner im Sande baden. Kommen die Silbermöven und Lachmöven in größerer Zahl in den Mai und fliegen schreiend hoch über dem Wasser dahin, so giebt es Wind, streichen sie niedrig über dem Wasser, so folgt bald Regen. Wenn es im Sommer anhaltend einige Tage regnet, so streichen die Schwalben ganz niedrig über der Erde dahin, weil sie dann in der Luft keine Insekten finden, da diese sich auf der Erde, unter den Pflanzenblättern, verkrochen haben. In diesen Tagen veranstalten die Schwalben oft förmliche Treibjagden nach Insekten. Besonders sind es Kleeäcker, die sie gemeinschaftlich abjuchen. Ein Theil der Schwalben fliegt voraus, den Acker entlang, und zwar so niedrig, daß sie öfters mit ihren Flügeln auf die Pflanzen schlagen und dadurch die Insekten aufscheuchen. Die nachfolgenden fangen diese dann weg. Nach einiger Zeit wird gewechselt, und dann fliegen die anderen voraus und die ersteren folgen nach und sättigen sich auch. Auch der Wechsel von kalt und warm kann im Winter voraus bestimmt werden. Ganz zuverlässige Wetteranzeiger sind in dieser Beziehung die Wildgänse, Anser anser, die als

weit gebracht". Und ein weiser Mann war unser philosophischer Bauer, Johann Andreas Naumann. Mit Vergnügen verfolgt man auf den Seiten seines Buches, wie ein durch keine Schulgelehrsamkeit verschroben gemachter offener Kopf schon vor mehr als hundert Jahren mit offenem Verstande und hellen Augen die Vorgänge der Natur belauscht und praktisch und richtig beurteilt. Die Begründung und Erklärung der richtig beobachteten Vorgänge in der Natur ist freilich oftmals mehr als verschroben und abenteuerlich, doch was thut das? Ja was thut es, daß auch manche der Beobachtungen falsch gewesen sind? Schade, wenn's anders wäre und wir es in der Naturerkenntnis nicht weiter gebracht haben sollten. Auf das Mehr oder Weniger von Irrthümern in Naumanns Naturerkenntnis kommt es für uns heute nicht an, sondern wir freuen uns, in ihm einen Mann kennen zu lernen, der unter Abweisung jeder toten Buchweisheit sich allein auf das Sehen und Selbstbeobachten der Natur verläßt und sich damit als ein würdiger Vorläufer des großen naturwissenschaftlichen Jahrhunderts erweist, welches der Empirie zum Siege verhalf und die auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete so unfruchtbare logische Deduktion aus ihrer Herrscherstellung verdrängte. Die einzelnen Kapitel unseres philosophischen Bauern handeln 1. „Von den Wirkungen der Natur“, 2. „Von der bevorstehenden Veränderung des Wetters“, 3. „Von den Wirkungen der Natur im animalischen Reiche“, 4. „Von der Alchemie“. Auf den vielgestaltigen Inhalt einzugehen, würde viel zu weit führen. Für den modernen Landwirt wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß unser Naumann schon klar das Prinzip, welches der heutigen künstlichen Düngung zu Grunde liegt, erfaßt hatte. Er erklärt es für notwendig, die dem Boden durch den Anbau des Getreides entzogenen Stoffe wieder zuzuführen, und empfiehlt zu diesem Zwecke neben dem natürlichen Viehdünger Kalk und Holzasche. „Wenn man Düngung sucht, so muß man suchen, Salpeter zu zeugen.“ Er erkennt, daß reichliche Düngung die Brache ersetzt, und bekämpft das vollkommene Ruhenlassen der Brache, wobei das üppig wuchernde Unkraut ungestört dem Acker seine Kraftstoffe entziehen kann, daselbe müsse vielmehr durch fleißiges Umpflügen der Brache vernichtet werden. W. B.“

Red.

Leverkühn, Paul, Index zu den zweiten zwölf Jahrgängen der Ornithologischen Monatschrift. Gera-Untermhaus 1900. Kommissionsverlag von Fr. Eugen Köhler.

Der so lange erwartete Index ist nun fertig gestellt und steht unseren Mitgliedern gegen Einsendung von 3 Mark an den Herrn Redanten Rohmer zur Verfügung. Hoffentlich wird die große Mühe, die der Herr Verfasser sich durch Bearbeitung dieses Index in uneigennütziger Weise gemacht, durch recht starken Absatz des Werkes gelohnt. Für den, der die Monatschrift litterarisch benutzen will, ist der Index eine Nothwendigkeit. Red.

Berichtigung.

Auf Seite 275 Zeile 12 von oben ist nach „Brusina“ hinzuzufügen: „Otto Herman“. Auf Seite 309 Zeile 4 von unten und Seite 354 Zeile 13 und 18 von obenieß „Dr. Patsch“ statt Dr. Praz und auf Seite 355 Zeile 16 von unten „crispus Bruch“ statt „onoerotulus L.“

~~Diesem Hefte liegt Bunntafel X und XI und Schwarztafel XXVII und XXVIII bei.~~

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).

Druck und Kommissionsverlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Rudolf

Artikel/Article: [Studienreise nach Bosnien, Herzegowina und den benachbarten Ländern im Herbst 1899 352-357](#)